

## Wer spart gewinnt?

Kulturschaffende & Sparplaner im Clinch ums Freiburger Theater

„Nun stell mer uns mal ganz dumm, wat is'n dat, so 'ne Theatermaschine?“ Wie der Pauker aus der Feuerzangenbowle muss man ziemlich am Anfang beginnen, wenn man zur Freiburger Theaterdebatte etwas sagen möchte. Denn es herrscht keine Einigkeit mehr darüber, welchen „Wert“ das Stadttheater in Freiburg hat. Das Geld ist knapp, „jeder muss sparen“ heißt es. Doch wer nur spart, dem geht irgendwann die Lebensqualität ab – und deshalb sollte endlich eine andere Frage beantwortet werden, bevor man sich dem „geht es noch billiger?“ wieder zuwendet: Was wollen wir unbedingt erhalten, damit Freiburg keinen wesentlichen Teil seiner Lebensqualität verliert? Die Attraktivität der Stadt als Ganzes hängt von der Außenwahrnehmung ab, da zahlen der SC Freiburg, der Schwarzwald, die Bächle in der Innenstadt und die niedrige Verbrechensrate in denselben Topf. Und in diesen zahlt auch das Freiburger Theater ein. Sowohl von den Theatermachern als auch von den Sparplanern wurden in der Debatte bereits extreme Argumente an den Start geschickt: Ein Stadttheater sei „Kulturzentrum“ und „Mittelpunkt“ einer Stadt wie Freiburg, es dürfe nicht an wirtschaftlichen Kriterien allein gemessen werden. Künst-



Foto: © Dagmar Hagekover

lerische Freiheit und Qualität müssten durch Unabhängigkeit garantiert sein. Die andere Seite: Das Stadttheater bekommt 21 Millionen Euro jährlich, damit könnte man Schulen sanieren, Kindergartenplätze anbieten und eine große Menge alternativer Kultur fördern.

Weder das eine noch das andere trifft hundertprozentig zu. Kindergartenplätze und Schulsanierungen sind wichtig, aber sie werden niemals aus dem Kulturetats finanziert werden können. Außerdem kann man ein Stadttheater nicht einfach „abschaffen“ und dann mit gesparten 21 Millionen Euro um sich werfen. Eine solche Theaterrückbildung würde über Jahrzehnte hinweg weitere Kosten verursachen (durch Verträge, die erfüllt werden müssten oder Umbauten, um das Theater anders nutzbar zu machen ...) und die Landeszuschüsse zum Theater müssten in einer solchen Debatte erst einmal abgezogen werden (7 Millionen Euro). Man spart vermutlich rein rechnerisch weit weniger als die Hälfte des Gesamtetats!

Ohne einen solchen Konsens über die Ehrlichkeit der Debatte wird man nicht zu Lösungen kommen, weil man nicht über Tatsachen und sauber gerechnete Zahlen diskutiert, sondern über Vermutungen und persönliche Ansichten. Hier muss man sich zunächst zusammensetzen und gemeinsam tiefere Einsichten über das Wesen des Theaters und des Haushalts gewinnen. Immerhin ist bereits konstatiert worden, dass es „eine Grenze gibt, jenseits derer ein großes Haus wie das in Freiburg nicht mehr gut und interessant zu bespielen ist.“

Die finanzielle Diskussion allein hilft nicht weiter. Wie in jedem (Privat-)Haushalt müssen die Prioritäten festgelegt und eingehalten werden. Und wenn der OB der Stadt verkündet, dass ein Dreipartienhaus politischer Wille sei, dann muss dem auch folgen, wie man drei Sparten aufrechterhalten will, die dem bisherigen Standard gerecht werden können. Niemand kann verkünden, ein neuer Porsche sei das einzig in Frage kommende Gefährt für ihn und dann seinem Autohändler 10.000 Euro in die Hand drücken. Ein schlichtes Argument? Eine schlichte Tatsache! Gemeinsam mit den Theatermachern muss geklärt werden, welches Angebot sich zu welchem Preis realisieren lässt.

Chilli hat den kaufmännischen Direktor des Freiburger Theaters befragt, dessen Credo lautet: Wenn mehr gespart werden soll, dann wird das Theater schlechter (Interview nächste Seite).

Boris Pfetzing

### ▼ ANZEIGE

## Quadrille THEATERCŪFE



■ **jetzt neu: Shorty-Time!**  
Maxi Genuss im Mini-Format

■ **Silvester-Party** bis 5 Uhr  
Tapas und Suppe bis zum Schluss

■ **After-Shopping-Samstag**  
Genießen Sie nach dem Einkauf spanischen Cava,  
leckere Tapas und eine große Auswahl an Kuchen.

Telefon: 0761 / 217 22 20 • Fax: 0761 / 217 22 23  
Bertoldstr. 46 • 79098 Freiburg